Landesbibl. A.

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 5. Herborn, Donnerstag, den 7. Januar 1915. 13. Jahrgang.

Amerikas Protest.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich jetzt endlich aufgemacht und England eine Protestnote überreicht, in der sie sich über die Schädigungen des amerikanischen Handels durch die englische Konterbandepolitik beschweren und Abhilfe verlangen. Bei der Gleichheit der Sprache und der meisten Lebensgewohnheiten herrschte in den Vereinigten Staaten von jeher große Vorliebe für England. Dazu kommt, daß eine gewisse Presse es sich ständig angelegen sein ließ, eine Deutschland nicht gerade freundliche Stimmung zu erzeugen. Darum war bei Beginn dieses Krieges die öffentliche Meinung in der Union zum größten Teil auf der Seite des Dreiverbandes. Jetzt lernten die Amerikaner aber allmählich am eigenen Leibe kennen, was England unter der „Befreiung der Welt vom deutschen Militarismus“ versteht. Es soll in der ganzen Welt nur sein Wille geschehen. Es will den anderen Völkern vorschreiben, wie und womit sie handeln sollen. Bis zu welcher Brutalität England dieses System ausbaut, das haben ja zu ihrem Leidwesen die neutralen Staaten Europas, darunter die Großmacht Italien, erfahren. Den Vereinigten Staaten gegenüber verfuhr England immer etwas milder, da es weiß, daß diese sich schließlich nicht alles bieten lassen.

In England ist man darum sehr erstaunt über Amerikas Protestnote. Man wundert sich, daß Amerika jetzt auf einmal so wenig den englischen Standpunkt versteht und nicht einige Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen will. Im stillen hofft man deshalb auch, daß die Note schließlich gar nicht so ernst gemeint ist. Aber man dürfte sich diesmal doch wohl täuschen, da Amerika entschlossen zu sein scheint, auf der Durchführung seiner Vorschläge zu bestehen. So soll Präsident Wilson im Falle einer nicht günstigen Beantwortung der Note ein Ausfuhrverbot für gewisse Güter zu erlassen beabsichtigen, deren Weiterbezug für England eine dringende Notwendigkeit ist. Man sollte eigentlich annehmen, daß die Vereinigten Staaten, falls ihnen nicht volle Genugtuung gewährt wird, zu anderen Mitteln greifen, aber der angedrohte Schritt des Präsidenten Wilson ist doch immerhin schon etwas und trifft schließlich England auch an einer empfindlichen Stelle.

Wie die Sache auslaufen wird, läßt sich natürlich nicht so ohne weiteres sagen. Auf jeden Fall kann die ganze Angelegenheit uns nur recht sein; denn so oder so, Englands Ansehen muß weiter leiden! Das wichtigste aber für uns ist, daß man jetzt auch in Amerika die wahren Beweggründe kennen lernt, von denen aus sich England ausschließlich leiten läßt: schnödeste Habsucht und schrankenlose Eigenliebe. Wie die amerikanische Presse erkennen läßt, breitet sich diese Auffassung immer mehr aus. Der Beweis dafür sind unter anderen einige Artikel der „Washington Post“, die bisher gerade nicht im Geruche der Deutschfreundlichkeit stand. Treffend kennzeichnet die „New Yorker Staats-Zeitung“ die ganze Lage mit den kurzen Sätzen:

Wir haben die Verletzung unserer Rechte durch England fünf Monate über uns ergehen lassen; das ist genug! Wir wollen unser Recht! Wir wünschen nicht, zu warten, bis es Großbritannien gefällt, es uns zu geben!

Diese Sprache ist deutlich genug. Allerdings steht leider nicht gleich zu erwarten, daß auch die Washingtoner Diplomatie sich so bald ihrer bedienen wird. Hebt man doch von dieser Seite aus hervor, daß die Ueberreichung der Note kein feindlicher Akt gegen England sein soll. Das Erstaunen in England und die wachsende Erregung in Amerika werden indes auch in diesem Falle wieder einmal beweisen, daß schließlich die Ereignisse mächtiger als das Wollen sind. Und darum wollen wir die amerikanische Protestnote als Ereignis begrüßen, welches uns beweist, daß man auch anderswo gegen englischen Uebermut Stellung zu nehmen gesonnen ist.

H. St.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin traf am Sonnabend zu kurzem Besuch des Prinzenpaares Adalbert in Wilhelmshaven ein.

Heer und Flotte. Berlin, 3. Januar. Personalveränderungen. Generaloberst v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie z. D. Frh. v. Manteuffel wird unter Enthebung von der Stellung als Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee zum Stellvertretenden Kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt. (W. T.-B.)

Der bisherige Kommandeur der 3. Garde-Infanteriedivision, Generalleutnant z. D. Litzmann, ein bedeutender Militärschriftsteller, wurde unter Beförderung zum General der Infanterie zum Führer eines Reservekorps ernannt.

Der frühere deutsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant von Winterfeldt, der, wie erinnerlich, bei den letzten französischen Herbstmanövern durch einen Automobilunfall schwer verletzt wurde, krank in Brissolles lag und beim Kriegsausbruch von Toulouse nach San Sebastian flüchtete, traf dieser Tage in Berlin ein. Nachdem die englische und französische Regierung ihm und seiner Gemahlin Pässe ausgestellt hatten, konnte er von Barcelona aus nach Italien reisen und von da nach der Heimat. Da sein Befinden ärztliche Behandlung noch immer erforderlich macht, sollen weitere operative Eingriffe vorgenommen werden, und zwar durch Berliner Spezialärzte.

Hohe bayerische Ordensauszeichnungen. König Ludwig hat u. a. folgende Auszeichnungen verliehen: Den Militärverdienstorden dritter Klasse mit Krone und Schwertern dem Obersten Friedrich Fürsten zu Solms-Baruth, das Großkreuz des Militärverdienstordens für Kriegsverdienst dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts von Jagow, den Militärverdienstorden zweiter Klasse mit Stern für Kriegsverdienst dem Dirigenten der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts von Stumm.

Die noch ausstehenden acht Ersatzwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause dürften, der „Voss. Ztg.“ zufolge, nun doch in nächster Zeit vorgenommen werden. Unter den Parteivorständen herrscht Einmütigkeit darüber, daß eine weitere Hinauszögerung nicht ratsam wäre. Den von dieser Seite an ihn herangetretenen Wünschen wird der Minister des Innern voraussichtlich jetzt Rechnung tragen. Die Anberaumung der Wahltermine steht danach für die nächsten Wochen zu erwarten.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin traf am Montag aus Wilhelmshaven, wo sie bekanntlich dieser Tage zu einem kurzen Besuche des Prinzenpaares Adalbert geweilt hatte, wieder in Berlin ein.

Der Kaiser an das preußische Staatsministerium. Berlin, 5. Januar. Auf die an S. M. den Kaiser und König gerichteten Neujahrswünsche des preußischen Staatsministerium ist folgende telegraphische Antwort ergangen:

Großes Hauptquartier, 1. Januar 1915. Dem Staatsministerium danke ich herzlich für die Segenswünsche zum Jahreswechsel und zugleich für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit, welche das Staatsministerium in den vergangenen schweren Kriegsmonaten für mich und das Vaterland geleistet hat. Gott gebe, daß das neue Jahr unseren heldenmütigen Truppen weitere ruhmvolle Siege und dem Vaterlande einen Dauer versprechenden ehrenvollen Frieden bringe. Wilhelm R.

Bundesratssitzung. (Amtlich.) Berlin, 5. Januar. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über das Ausmahlen von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot, der Entwurf einer Verordnung über die Bereitung von Backware und der Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung hinsichtlich der Kapitalbeteiligung an einem Unternehmen. (W. T.-B.)

Eine Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages, die stark besucht war, fand am 4. Januar im Berliner Rathaus statt. Zahlreiche wichtige Fragen, die die Kriegsmaßnahmen betreffen, wurden erörtert. Mit besonderem Nachdruck wurde von allen Seiten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß **zur Regelung der Nahrungsmittelfrage zielbewußte und energische Maßregeln** aller beteiligten Stellen erforderlich sind. Besonders notwendig erscheint zurzeit die sofortige Verwertung des starken Ueberauftriebes an Schweinen durch Herstellung und Ankauf von Dauerwaren. In letzter Hinsicht kann auch die Bevölkerung, indem sie selbst ihren zukünftigen Bedarf deckt, tatkräftig mitwirken.

Keine Lebensmittelrequisitionen in Belgien. Eine Meldung des halbamtlichen Haager Korr.-Bur. besagt: „Der niederländische Gesandte in Berlin, der durch den spanischen und den amerikanischen Botschafter unterstützt wurde, hat sich an die deutsche Regierung wegen der Requisitionen von Lebensmitteln in Belgien gewandt. Die deutsche Regierung gab sofort die Versicherung, daß, solange die belgische Bevölkerung von außerhalb mit Lebensmitteln versorgt würde, keinerlei Requisitionen erfolgen würden, weder bezüglich der vom Ausland eingeführten noch bezüglich der in Belgien bereits vorhandenen Vorräte.“

Deutsche Zivilverwaltung in Polen. Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung mit Wirkung vom 5. Januar 1915 eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. von Brandenstein unter Beilegung des Prädikats Exzellenz ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Posen nehmen. (W. T.-B.)

Ausland.

Der Stand der italienischen Milliarden-Anleihe.

Rom, 5. Januar. Die Zeitungen heben einstimmig hervor, daß die gestern begonnene Zeichnung auf die Milliarden-Anleihe einen glänzenden Erfolg haben und eine Milliarde sehr bedeutend überschreiten wird. In Rom war der Andrang bei den Emissionsbanken und den anderen Bankinstituten, die Zeichnungen entgegennehmen, sehr stark und es war notwendig, einen besonderen Ordnungsdienst einzurichten. Sehr bemerkenswert war der Andrang der kleinen Zeichner, die den ganzen Betrag auf eine Obligation von 100 Lire einzahlten. Dieselbe Tatsache ergab sich in anderen Städten, wo der Andrang ebenfalls bedeutend war. Der „Idea Nazionale“ zufolge überschritten schon gestern vormittag in Mailand die Zeichnungen eine Milliarde Lire.

Neue Friedensbestrebungen.

In der Absicht, ein Zusammenarbeiten der nordamerikanischen Union mit der römischen Kurie in den Bestrebungen zugunsten des Friedens und zur Linderung der Folgen des Krieges herbeizuführen, haben drei Kardinäle der Vereinigten Staaten sich mit einem dahingehenden Vorschlag an den Präsidenten Wilson gewandt, der nun einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden dürfte, um zur Beruhigung der Gemüter und schnellen Lösung des europäischen Konfliktes geeignete Abmachungen zu treffen.

Ueber die englische Wasserflugzeug-Flotte,

deren Organisation verhältnismäßig neuen Datums ist, da sie erst seit wenigen Monaten besteht, veröffentlicht der Pariser „Temps“ einige Mitteilungen. Danach verfügt England heute über 103 Flugzeuge, darunter 62 Wasserflugzeuge, sowie über 120 ständige Flieger und 20 besonders ausgebildete Offiziere. Längs der Küste sind fünf Stationen für Wasserflugzeuge angelegt. Es wird angenommen, daß die englische Luftflotte am Ausgang des Jahres 180 Offiziere und 1500 Mann haben werde. Für die Ausbildung von Fliegern sind allein fünf Millionen Frank, für Bau und Unterhalt der Flugzeuge neun Millionen verausgabt worden.

Kriegsfragen im englischen Oberhaus.

London, 5. Januar. Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ erfährt, daß das Oberhaus in der bevorstehenden kurzen Sitzung Fragen über den Verlauf des Krieges während der letzten Wochen an den Minister richten wird. Kitchener werde Gelegenheit haben, von neuem eine Erklärung abzugeben. Weiterhin werde sich das Haus mit der Rekrutierung und Ausstattung der neuen Armee und dem noch immer ungelösten Probleme, wie Informationen nach Deutschland durchdringen könnten, sowie mit der Lage der Zivilbevölkerung im Falle einer Invasion befassen. Die Regierung werde wahrscheinlich aufgefordert werden, über die Grundsätze, von denen sie sich bei der Organisation der Hilfsquellen des Landes für die Fortsetzung des Krieges auf dem Kontinent leiten läßt, klare Auskunft zu erteilen.

Die stolze russische Regierung.

Rom, 5. Januar. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes:

Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte namens seiner Regierung in kategorischer Weise. Rußland denke nicht daran, die Friedensfrage zu diskutieren, bis nicht seine Gegner gezwungen sein werden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten werden.

Unsere Erfolge in Polen berechtigen zu der Hoffnung, daß die russische Regierung es ist, die dem Zeitpunkte näher kommt, wo sie die Bedingungen wird annehmen müssen, die die deutsche Regierung ihr zu stellen für gut findet.

Die Haltung der Balkanstaaten

wird, dem Petersburger Berichterstatter des Pariser „Temps“ zufolge, eifrig erörtert. Nach den dringenden Aufrufen an Bukarest und den bitteren Vorwürfen gegen Sofia sei man müde geworden, tauben Ohren zu predigen. Bulgarien habe seine „Beschützer“ verärgert, Rumänien sie enttäuscht. Man höre auf, sich für sie zu interessieren; denn man sehe ein, daß der Sieg nicht von ihrer Hilfe abhängt; dagegen habe er festgestellt, daß eine mißtrauische Stimmung sich bemerkbar macht. Bukarest und Sofia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, wenn sie der neuen Stimmung freies Feld lassen. — Dieser Rat wird jedenfalls nichts mehr nützen, da man anscheinend sowohl in Bukarest wie in Sofia eingesehen hat, daß man alles „zu verlieren“ hat, wenn man sich dem bereits schwer getroffenen russischen Bären anvertraut.

Japan „vermietet“ keine Truppen nach Europa.

Stockholmer Zeitungen gaben dieser Tage eine Meldung aus Tokio wieder, nach welcher „aus hervorragender Quelle“ alle Gerüchte, daß Japan Truppen nach den Kriegsschauplätzen in Europa senden würde, und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienten, als falsch bezeichnet werden. Japanische Offiziere befänden sich nur als Attachés bei dem russischen Heere. Japan habe sich an dem Krieg beteiligt, um seine Bündnispflicht gegen England zu erfüllen, die nur seine Mitwirkung zum Schutze der Interessen im fernen Orient vorschreibe, aber keine Hilfe in europäischen Kämpfen. Japanische Truppen würden nicht nach Europa gegen Lohn vermietet. Da Kiautschou jetzt in japanischen Händen sei und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerstört oder entwaffnet seien, sei Japans Rolle im Kriege praktisch zu Ende gespielt, und es warte ruhig und in Geduld den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Eine neutrale Stimme über das französische Gelbbuch.

Kopenhagen, 4. Januar. „Politiken“, die angesehenste Zeitung der dänischen Hauptstadt, nennt das französische Gelbbuch „ausgesprochen polemisch“. Es bringe keine entscheidenden Beweise über deutsche aggressive Stimmungen und sei nur bezeichnend für die französische Auffassung der Dinge. Den Beweis für diese Auffassung suche es in der Note vom 19. März 1913, die bei näherer Betrachtung diese Beurteilung nicht verdiene. So sei die Veröffentlichung von Anfang bis zu Ende eine Angriffsschrift gegen Deutschland. Die entscheidende Frage aber löse sie nicht.

Rußland spielt ein gefälschtes Geheimzirkular gegen uns aus!

In allen am Sonntag in Kopenhagen eingetroffenen russischen Zeitungen wird amtlich ein angeblich gefundenes

Gegenzirkular veröffentlicht. Danach soll die deutsche Regierung noch am 9. März 1914 auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, durch deutsche Agenten, ohne Rücksicht auf die Kosten, Revolutionen in Frankreich und in Marokko hervorzurufen, um Rußland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen.

Zu dieser neuesten moskowitischen Niederträchtigkeit bemerkt das offiziöse Wolffsche Tel.-Bur.: „Nach unseren Feststellungen ist ein derartiger Hinweis der deutschen Regierung weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimzirkular handelt es sich um eine ungeschickte Fälschung. Daß die russische Regierung solches Zeug amtlich veröffentlichen läßt, kann nach den seit Kriegsausbruch aufgedeckten Unwahrhaftigkeiten in amtlichen russischen Erklärungen nicht wundernehmen."

Kleine politische Nachrichten.

Der Hamburger Senat beantragte bei der Bürgerschaft für die aus dem Kriegsverhältnis zu erwartenden **außerordentlichen Ausgaben** die Bewilligung von weiteren zehn Millionen Mark; bisher sind fünfzehn Millionen bewilligt, über die bis auf 100 000 Mark verfügt ist.

In München starb dieser Tage der Ministerialdirektor Dr. **von Henle** im Alter von 68 Jahren; er galt allgemein als einer der bedeutendsten Juristen und hervorragendsten rechtswissenschaftlichen Schriftsteller Bayerns.

Bei einer Exportfirma in Turin wurden, den „Basler Nachr." zufolge, **400000 für Serbien bestimmte Uniformen beschlagnahmt**, da ihre Ausfuhr eine Umgehung des Ausfuhrverbotes für Wollstoffe darstelle.

Die Amsterdamer Blätter bringen die Meldung, daß der vom holländischen Kriegsminister angekündigte Gesetzentwurf auf **Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland**, wo bisher bekanntlich Loskaufung gestattet war, der Kammer Anfang Februar zugehen werde.

Im norwegischen Kronrat wurde, wie der „Voss. Ztg." aus Kristiania mitgeteilt wird, unter dem Vorsitze des Königs ein Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, daß auch **Frauen in den Kronrat** aufgenommen werden und mit den gleichen Rechten wie die männlichen Mitglieder darin tätig sein können.

In der bulgarischen Deputiertenkammer wiederholte der Ministerpräsident Radoslawow bei Beratung des Budgets des Aeußern am 3. d. M. die **Neutralitätserklärung** und versicherte, daß Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, solange seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

Einem Beschlusse der bulgarischen Regierung zufolge wurden die **städtischen und die Kreiswahlen**, die im Januar und Februar stattfinden sollten, verschoben.

Nach dem Pariser „Matin" verfügte der französische Kriegsminister, daß die **Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattungen** der Jahrgänge 1887 und 88 in die Heimat entlassen werden sollen.

Aus Basel melden die dortigen „Nachr.", daß der russische Ministerrat einem Vorschlage der **französischen Regierung** zugestimmt habe, demzufolge sie 500 Millionen Kilogramm Getreide und 120 Millionen Kilogramm Zucker von Rußland erwirbt; obwohl die Lieferung auf mehrere Monate verteilt worden sei, habe Frankreich bereits die ganze Kaufsumme der russischen Regierung gutgeschrieben und die Transport- und Versicherungskosten vorausbezahlt.

Der Zar verfügte mittels Telegrammes des Kriegsministers an den Direktor der Kriegsschule in Moskau, daß die die Schule besuchenden **Junker sofort zu Fähnrichen** zu befördern und schleunigst an die Front zu entsenden seien.

Die Londoner „Times" melden aus Kairo, daß der Beginn der Session der **Gesetzgebenden Versammlung** auf den 15. Februar verschoben worden sei.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" meldet aus Peking, daß die offiziöse „Peking Daily News", die bisher immer zur Ruhe ermahnt hätte, jetzt die japanische Regierung wegen ihrer **Aeußerungen über Kiautschou** im Parlament scharf angreife und erkläre, China werde sich holen, was ihm gehöre.

Eine **Proklamation** der **südafrikanischen Unionsregierung** ruft das erste und zweite Aufgebot der Nationalreserve in **ganz Transvaal**, mit Ausnahme **zweier Distrikte, zu den Waffen**.

Eine von der Zensur genehmigte Drahtmeldung der „Köln. Ztg." aus Sofia erklärt, daß seit einiger Zeit über Saloniki französische, über die Donaumündung russische **Hilfssendungen für Serbien** ihren regelmäßigen Weg gehen; die französischen Geschütze würden von Artilleristen der französischen Armee bedient.

Einer Meldung des Pariser „Temps" zufolge wird die russische Regierung demnächst ein **zweites Orangebuch** veröffentlichen, das sich auf den Ausbruch des Krieges mit der Türkei beziehen werde. — Da kann man wieder bewußte Lügen und Verdrehungen in Hülle und Fülle zu lesen bekommen!

Nachdem im Washingtoner Senate ein **Gesetzentwurf über die Einwanderung** angenommen worden war, in dem Analphabeten der Zutritt in die Union untersagt ist, ließ Präsident Wilson die Erklärung abgeben, daß er sein Veto gegen die Vorlage einlegen werde. Daraufhin nahm der Senat einen Zusatzantrag an, der belgischen Ackerbauern, auch wenn sie Analphabeten sind, die Einwanderung gestattet.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. **In den Argonnen** wurden **mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Auffholz** wurde **im Bajonettkampf abgeschlagen.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. **Unsere Angriffe** östlich der Bzura **bei Kozlow—Biskupi** und südlich **machen Fortschritte. Auch nordöstlich Bolimow** drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung. (W. T.-B.)

Von den in diesem Bericht des Großen Hauptquartiers genannten Orten liegen: Auffholz 1,5 Kilometer nördlich Sennheim, Kozlow und Biskupi 5 Kilometer südwestlich Sochaczew, Humin 18 Kilometer östlich Lowicz und 13 Kilometer südlich Sochaczew, Bolimow 15 Kilometer ostsüdöstlich Lowicz.

Die österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 5. Januar. (WTB.) Amtlich wird verlautbart: 5. Januar, mittags. Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zum Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Dem in Le Havre erscheinenden Blatte „Eclair" zufolge ist, wie die „Tgl. Rdsch." aus Rotterdam berichtet, bei dem am 30. v. M. von deutschen Fliegern über Dünkirchen unternommenen Angriff der größte Teil der Arsenalvorräte in Flammen aufgegangen bzw. vernichtet worden. Von den durch die Bombenwürfe verwundeten Personen sind noch acht im Hospital gestorben, die Zahl der Toten beträgt nunmehr 23, die der Verletzten 45, darunter noch 28 Schwerverwundete.

Die militärische Lage in Galizien.

Wien, 5. Januar. Der Kriegskorrespondent der „Reichspost" bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen innehätten, daß er an ihre Bewältigung durch den Feind nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe seien buchstäblich im Feuer zerschellt. Ebenso stark seien aber die in mehreren Reihen hintereinander angeordneten russischen Linien. Die Russen litten jedoch an ausgesprochener Kriegsmüdigkeit. Jeden Tag kämen Ueberläufer herüber; sie klagten über elende Verpflegung. Die russische Artillerie habe ihre Ueberlegenheit eingebüßt und leide an Munitionsmangel. Prächtige Burschen seien die Rheinländer: sie griffen wie Teufel an, fast zu tapfer, mit den Offizieren an der Spitze, während die russischen Offiziere hinter der Schwarmlinie lägen oder hinter der Front mit der Pistole in der Faust die Truppen zum Angriff vorschickten. Die Russen seien tapfer, doch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen, die Oesterreicher und Ungarn. Der Offizier versichert schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten werden; bei diesen Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Ueber die Kampflage in den Karpathen

meldet der „Pester Lloyd" vom 4. Januar, daß sie sich, laut Berichten, die an Budapester amtlichen Stellen eingelaufen sind, andauernd günstig gestalte. Die russischen Truppen hätten nirgends Raum gewonnen. Ihrem Vordringen sei von den österreichisch-ungarischen Kräften zum größten Teile jenseits des Grenzkammes Einhalt geboten worden. Wo sie ungarisches Gebiet betreten konnten, seien sie hart an der Grenze zum Stehen gebracht worden. Von unterrichteten Stellen werde mit Bestimmtheit erwartet, daß sie auch von da binnen kürzester Zeit zurückgetrieben sein werden.

Der Rest der Besatzung der „Emden" arbeitet weiter?

Den „Baseler Nachr." vom 3. Januar zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingetroffen, daß der Hafenkapitän von Rangun in Britisch-Birma die die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agosha" gewarnt habe, welcher mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden", und vier Maschinengewehren an Bord seine Operationen gegen die Handelsschiffahrt fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe; auch der Kohlendampfer „Oxford" sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Eine geradezu schonungslose Kritik der russischen Strategie

veröffentlicht das langjährige Mitglied des französischen Generalstabes, General Berthau, augenblicklich wohl einer der angesehensten Militärfachleute der Republik, im Pariser „Petit Journal", indem er, der „Tgl. Rdsch." zufolge, schreibt:

„Aus den Truppenverschiebungen der Russen bei den Masurischen Seen muß man notwendigerweise schließen, daß sie auf einen weiteren Vormarsch in Ostpreußen verzichten, wo sie im übrigen wenig Fortschritte gemacht haben. Wir wissen heute, daß der russische Vormarsch gegen Soldau zum Stehen gekommen ist, ja, daß sogar die Deutschen hier die Offensive ergriffen haben, ihrerseits die Grenze überschritten und Mlawa besetzten. Diese Aufgabe Mlawas durch die Russen macht die Hoffnung zunichte, die Deutschen ihre Stellungen bei den Masurischen Seen verlassen zu sehen. Was den Vormarsch der Deutschen gegen Warschau betrifft, so wird er zunächst durch das Fort Nowogeorgiewsk auf ihrem rechten Flügel gehemmt und dann auch durch die äußerst starken Befestigungen von Warschau selbst. Die Russen müssen wirklich viel „Malheur" haben, wenn sie auch hier herausgeworfen würden. Bei ihrem Feldzugsplan gegen Deutschland standen den Russen zwei Möglichkeiten offen: entweder mußten sie sich ganz Ostpreußens und Westpreußens bis zur Mündung der Weichsel bemächtigen und dann gegen Posen und Thorn vorgehen, oder aber sie konnten sich im Norden auf die Defensive beschränken und auf dem Umweg über Krakau die Oder abwärts zu marschieren versuchen. Die zuerst angegebene Möglichkeit der Besitzergreifung Ostpreußens kommt wohl nicht mehr in Frage. Die Russen müssen also zu dem anderen Plane ihre Zuflucht nehmen, aber die Sache hat auch hier einen Haken, denn zur Ausführung dieser Tätigkeit müssen sie zunächst in Galizien vollkommen zu Hause sein und dürfen keinerlei Angriffe von den Karpathen mehr zu befürchten haben. Andernfalls könnten sie gezwungen werden, ihren Vormarsch auf Krakau aufzugeben, ein Umstand, der ja leider schon eingetreten ist."

Fliegertätigkeit im Westen.

Der „Nouvelliste de Lyon" meldet am 3. Januar aus Furnes in Westflandern, die Bezirke von Furnes und Coudekerque hätten durch die letzten Bewerfungen durch deutsche Fliegerbomben schwer zu leiden gehabt. Zahlreiche Menschen seien verletzt, mehrere getötet worden. Die Bomben waren mit Schrapnellkugeln gefüllt, die die Mauern der Häuser durchlöcherten.

Die Lage in Westgalizien.

Wien, 4. Januar. Der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montagsztg." telegraphiert am 3. Januar, abends, seinem Blatte: „Die russische Offensive in Westgalizien schien ursprünglich eine Umfassung unserer Kräfte über Neusandec gegen Krakau zu bezwecken, was eine ähnliche Situation geschaffen hätte wie in der Schlacht bei Limanowa. Nunmehr steht fest, daß die Russen auf unsere Karpathenkräfte drücken, um ungehindert frontal von Dunajec über Bochnia gegen Krakau vorzustoßen. Diese Absicht scheiterte an unseren günstigen Stellungen **am Dunajec, wo wiederholte Angriffe der Russen** — der heftigste gestern — **unter furchtbaren Verlusten zusammengebrochen** sind. Der Vorstoß der Russen gegen den Uzsoker-Paß ist ebenso wie die Kämpfe in den Ostkarpathen von untergeordneter Bedeutung. Ungarischen Blättern zufolge haben in den jüngsten Tagen **heftige Kämpfe in den Karpathen** stattgefunden, bei denen **die russische Armee, insbesondere bei Oekermezce und im Laborcza-Tal schwere Verluste** erlitten haben."

Erfolge der türkischen Kaukasus-Armee.

Konstantinopel, 3. Januar. Das Große Hauptquartier teilt mit:

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.) (35

Soviel er auch die Sache beleuchtet, ganz gerecht, ohne Vorurteil, immer wieder kommt er auf sein erstes Empfinden zurück: es darf nicht sein. Die Verbindung kann Lili kein Glück bringen! Und doch tut es ihm so weh, ihr Schmerz und Enttäuschung bereiten zu müssen. Auch in diesem Augenblick sind seine Gedanken wieder soweit angelangt. Er sitzt in seinem Lehnstuhl, ein Platz, den er sonst verschmäht. Er hat stets erklärt, er brauche kein Polster, sein Rücken bedürfe noch keiner Stütze. Jetzt sitzt er häufig da, es ist sein Sorgenstuhl geworden.

Eben wirft er ungeduldig die Zeitung, in welcher er gelesen, auf den Tisch, so daß seine ihm gegenübersitzende Gattin erschrocken aufsteht.

„Immer dasselbe — immer der gleiche Lobgesang!" murrte er grollend.

Freifrau Henriette schaut ihn fragend an. „Wieder von ihm?"

„Natürlich, als ob sie sonst weiter nichts wüßten! — Der neue Stern am Kunsthimmel! — Gott, ich freue mich ja, daß er etwas Ordentliches leistet, nun er schon einmal davongegangen; denke auch, das wird schließlich den Vater milder stimmen, aber dennoch ist dies Hosianna, das sie ihm da singen, dieser ungemessene Weihrauch, der ihm gestreut wird, zu viel — das verdirbt ihm den Sinn, macht ihn eitel und hoffärtig. — Und nun vollends die Lili, wenn die das lesen wird!"

„Sage, lieber Mann, Du hast also immer noch die Absicht, ganz fest gegen diese Verbindung zu sprechen? — Wenn er nun wirklich ein so berühmter Mann geworden und sie sich lieben —"

„Da haben wirs — auch meine vernünftige Frau!" brauste der Freiherr auf und schlug mit der Hand heftig auf die Zeitungsblätter, daß sie vom Tisch flogen. „Ich sage ja, auch die einsichtsvollste Frau wird mit in den Taumel gerissen, wenn so ein bißchen Romantik und Genialität mit ins Spiel kommt."

„Aber, lieber Mann," begütigte die ganz betretene Freifrau, „ich befürchte nur —"

„Weiß schon, weiß schon — Du befürchtest, was Mademoiselle, ja, was ich selbst befürchte, daß ich ganz allein mit meiner Meinung dastehen, daß ich einen sehr schweren Stand haben werde. Als einem einfachen Landpfarrer hätte ich ihm die Lili lieber anvertraut, als jetzt, wo er ein gefeierter Held ist." Er verstummte.

Ein Diener trat ein und meldete: „Herr Georg Hartwich wünscht —"

„Ah, gut, sehr gut!" rief der Freiherr, „führt ihn sofort herein — ich lasse bitten." In nervöser Hast schob er mit den Papieren auf den Tisch hin und her. Die Freifrau wollte sich erheben, mit einem ängstlichen Blick auf ihren Gatten. „Bleib nur hier, Jettchen; besser Du hörst, was wir verhandeln."

„Sei nicht zu hart, Ottomar!" bat sie leise. Er zuckte ungeduldig die Schultern, wurde aber einer Antwort überhoben; denn nun trat Georg ein.

Der Freiherr war sitzen geblieben und sah dem Eintretenden ruhig entgegen. Dieser schien einen anderen Empfang erwartet zu haben; denn er blieb nach einigen Schritten, wie in leichter Befangenheit, stehen, ein flüchtiges Rot färbte seine Stirn.

„Herr Baron," begann er leise, nachdem er sich verneigt und mit dankbarem Blick die ihm dargereichte Hand der Freifrau geküßt, „ich möchte Ihnen zuerst mein aufrichtiges Beileid ausdrücken —"

„Ja," unterbrach ihn der alte Herr, „ich wünschte, mein Freund stände hier an meiner Stelle." — Jetzt streckte auch er wie zögernd dem jungen Manne seine Hand entgegen. — „So, setzen Sie sich hierher" — er nannte ihn auf einmal „Sie," und Georg zuckte leicht zusammen — „und dann wollen wir ohne Umschweife reden. Ich wiederhole noch einmal, ich wünschte meinen lieben Kroneck an meine Stell'." Er schwieg und starrte düster vor sich hin.

„So brauche ich nicht erst in Worte zu kleiden, Herr Baron," nahm Georg nach einer kleinen Pause wieder die Unterredung auf, „was mich zu Ihnen führt. Sie kennen meine Liebe zu Lili und wissen auch, daß ich wieder geliebt werde. Und da nun Herr von Kroneck so plötzlich aus dem Leben geschieden, bitte ich Sie als Lilis natürlicher Beistand, unsern Herzensbund zu segnen." Er sprach bescheiden und doch hörte man ein leises Selbstbewußtsein aus seinen Worten.

Der Baron hatte sich erhoben und maß mit großen Schritten das Zimmer, ohne zu antworten. Eine peinliche Stille entstand.

„Wie ich von Mademoiselle erfahren, welche an mich geschrieben, ist Ihnen auch bekannt," begann Georg aufs neue, „daß ich mir einen anderen, als den mir bestimmten Lebensberuf erwählt, und daß mein Vater mir darum zürnt; ich hoffe nun aber zuversichtlich, daß er, nachdem ich durch mein mehrmaliges Auftreten einen Beifall errungen, welcher meine kühnsten Erwartungen überstieg, daß dieser Erfolg meinen Vater versöhnen wird, und eben auch dieser Erfolg ist es, der mich wagen läßt, Sie, Herr Baron, um Lilis Hand zu bitten. Unsere Herzen haben sich ja schon längst gefunden . . ."

„Halt ein!" unterbrach jetzt der Freiherr die Rede des jungen Mannes, welche immer zuversichtlicher geworden, nun doch wieder das bisher gebrauchte „Du" wählend, „halt ein, das ist der Punkt, den ich nicht verzeihen kann. Mir steht das Recht nicht zu, über Deine Handlungsweise, die Du Deinem Vater gegenüber an den Tag gelegt, zu urteilen, obgleich ich nichts so hasse, als Lüge und Heuchelei, wenigstens — — —"

„Herr Baron," fuhr Georg auf, „Sie wußten doch auch, daß ich meiner Musik nicht entsagt!"

„Wohl wußte ich das, aber nur als Liebhaberei in müßigen Stunden, da hätte ich nichts dagegen zu sagen. Wo es sich jedoch um eine so tief einschneidende Sache, um den Lebensberuf handelt, mußte Offenheit und Vertrauen walten — das hätte auch ich einem Sohn nicht verziehen."

„Verzeihen Sie, Herr Baron, hätten auch Sie Ihrem Sohn verweigert, einen Lebensberuf nach tiefster, innigster Neigung zu wählen?"

Fortsetzung folgt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 6. Januar. 1412. Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, * Domremy, Champagne. — 1776. Ferdinand von Schill, Freikorpsführer, * Wilmsdorf bei Dresden. — 1827. Charlotte von Stein, Freundin Goethes, † Weimar. — 1833. Gustav Doré, Maler und Illustrator, * Straßburg. — 1838. Max Bruch, Komponist, * Köln. — 1871. Beginn der siegreichen Kämpfe des Prinzen Friedrich Karl bei Le Mans (bis 12. 1.). — 1892. Gisbert Freiherr von Vincke, Dichter, † Freiburg i. Br.

Am 1. Januar nahmen unsere Truppen Ardakan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Gebiet des Tschoruk operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardakan am 28. Dezember westlich von Ardakan auf Kosaken, die zurückgetrieben wurden. Ardakan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Zachen standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringeren Zahl nicht, am Morgen des 29. Dezember die gut befestigten und durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der **Flucht der Russen,** die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren unbedeutend. Vor ihrer Flucht setzten die Russen einen großen Teil der Stadt und ihrer Munitions- und Lebensmittelmagazine in Brand, plünderten das Eigentum der Muselmanen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition und Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hand. Die Freude der vom russischen Joche befreiten Bevölkerung ist ungeheuer. Die von den Freiwilligen, die an der Seite der Armee kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig.

In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Ergebenheit. **Unsere Truppen schlugen** im Verein mit den persischen Stämmen **4000 Russen,** die über zehn Kanonen verfügten, bei Meyan Duwab Sis (?), 50 Kilometer nordöstlich von Sautschbulak, **vollständig.** Die Russen hatten mehr als 200 Tote und eine Anzahl Verwundete und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial."

„Besetzung" deutscher Kolonien durch die Engländer.

Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus aus Kapstadt haben englische Truppen am Weihnachtstage die Walfischbai von neuem besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. — Ferner wird aus Melbourne gemeldet, daß australische Truppen Bougainville, die größte der Salomoinseln östlich von Neu-Guinea, besetzt und die englische Flagge gehißt hätten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 5. Januar. Ueber die Kämpfe bei Steinbach heißt es in einem Genfer Telegramm des „Berl. Lokalanz.": Die Gefechte auf den Höhen von Cernay und um den Besitz des Dorfes Steinbach gehören nach den französischen Darstellungen zu den blutigsten des Feldzuges. Am erbittertsten wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchenplatzhäuser gerungen. Hier erlitten die Franzosen die allerschwersten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann, da beiderseits Verstärkungen erwartet wurden, keine Rede sein.

Berlin, 5. Januar. Laut „Berl. Tageblatt" rügen von den gestern in Basel eingetroffenen französischen Zeitungen vier in besonders scharfer Weise eine Reihe von Einrichtungen der französischen Heeresleitung.

Berlin, 5. Januar. Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung" bestätigt nach einer Meldung der „Köln. Ztg.", daß die belgische Armee furchtbar gelitten habe, sodaß sie als vernichtet gelten kann. Die Reste der aus Antwerpen gekommenen belgischen Armee kämpften auf einem kleinen Landstreifen am Meer, der von den Deutschen nicht besetzt werden konnte. Der wirkliche Bestand der belgischen Armee werde sorgfältig geheim gehalten. Es können kaum noch 30000 Mann vorhanden sein.

Berlin, 5. Januar. Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Kairo: Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der frühere türkische Marineminister Djemal Pascha, der das Kommando des Heeres in Syrien hatte und am letzten Freitag in Jerusalem angekommen war, in seiner Wohnung tot aufgefunden wurde. Wahrscheinlich liegt ein Attentat vor.

Königsberg, 5. Januar. (WTB.) In einer Versammlung von Ostpreußen in Berlin wurden die Zeitungsnachrichten erwähnt, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der aus Ostpreußen geflüchteten Personen insgesamt auf 500000 bis 600000 zu schätzen sei, und daß der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen annehme, 200000 bis 300000 Flüchtlinge würden nicht mehr in die Heimat zurückkehren. Diese Angaben sind, wie schon der Vorsitzende dieser Versammlung betonte, völlig unzutreffend. Es ist keine Rede davon, daß eine halbe Million oder mehr Ostpreußen die Heimat verlassen haben. Die Zahl der Flüchtlinge ist auf 200000 bis 300000 zu schätzen. Selbstverständlich ist niemand der Ansicht, daß die Flüchtlinge in der Anzahl, die sich der letzten Ziffer nähert, nach Friedensschluß nicht mehr nach der Heimat zurückkehren werde. Daß ein Teil, insbesondere solche Personen, die schon in anderen Provinzen Verwandte wohnen haben, endgiltig fortbleiben werden, ist leider zu befürchten. Die große Heimatsliebe bei der überwiegenden Zahl der Ostpreußen und die Maßregeln, welche der Staat später zur wirtschaftlichen Förderung der Zurückkehrenden zu ergreifen entschlossen ist, bieten aber die Gewähr, daß bei weitem die Mehrzahl der jetzt Geflüchteten zurückkehren wird. Darüber hinaus muß aber nach dem Kriege alles daran gesetzt werden, um durch Maßregeln der inneren Kolonisation und durch die Förderung der Entwickelung aller Gewerbe, vor allem durch die Zurückführung von Deutschen aus dem Auslande nach Ostpreußen, schon vor dem Kriege der menschenarmen Provinz neues Blut zuzuführen.

München, 5. Januar. (WTB.) Der König hat anläßlich seines 70. Geburtstages eine größere Anzahl Verurteilter begnadigt und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Basel, 5. Januar (WTB.) Die „Baseler Nachrichten" melden: Das russische Gardekorps hat sich von der Bzura und Rawka zurück ezogen, um über Weihnachten zu ruhen. Aus ganz Rußland werden neue Regimenter nach der Gegend von Warschau gebracht. Die Aushebung der Jahresklasse 1915 vollzieht sich regelmäßig.

Lyon, 5. Januar. (WTB.) „Progres" meldet aus Dünkirchen: Der Bürgermeister von Dünkirchen erklärt in einem Aufruf an die Bevölkerung der Stadt: Der Angriff des Feindes gegen die Zivilbevölkerung am 30. Dezbr. hat eine große Anzahl Opfer gefordert. Um einer Wiederholung einer derartigen Katastrophe zu vermeiden, müsse die Bevölkerung nicht auf der Straße verweilen, wenn deutsche Flugzeuge die Stadt überfliegen und sich nicht an den Ort begeben, wo Bomben niederfielen.

Lyon, 5. Januar. (WTB.) „Progrès" meldet aus Paris: Der Zeichner Waltz, genannt Hansi, der als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, ist zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden in Anbetracht der großen Verdienste, die er bisher durch das Beispiel großen Mutes geleistet habe.

London, 5. Januar. (WTB.) Lloyds melden aus Nagasaki: Der japanische Dampfer „Daito Maru 2", der von Dalny nach Osaka mit Steinkohlen unterwegs war, ist am 31. Dezember bei Port Hamilton gesunken. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken, 8 wurden gerettet.

London, 5. Januar. (WTB.) Das Reutersche Bureau meldet aus Nairobi: Die britischen Kriegsschiffe „Fox" und „Goliath" beschossen am 15. Dezember Daressalem. Die Stadt hat großen Schaden gelitten. Alle Schiffe des Feindes wurden unbrauchbar gemacht. Vierzehn Europäer und 20 Eingeborene wurden gefangen genommen. Die Engländer verloren einen Toten und 12 Verwundete.

Aus der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts.

Die Instanzen der sozialen Rechtsprechung haben fortwährend über Fälle zu entscheiden, in denen auf Grund eines Unterleibbruches eine Unfallrente verlangt wird. In der Regel werden aber die Rentenbewerber abgewiesen, weil es sich nach Ansicht der medizinischen Wissenschaft bei solchen Brüchen um eine angeborene Anlage handle, die wohl gelegentlich bei der Arbeit, aber auch anderweitig ganz von selbst zur Entstehung des Bruches führe. Bisweilen jedoch, wenn auch verhältnismäßig selten, muß ein entschädigungspflichtiger Unfall anerkannt werden, wie das nachfolgender Fall zeigt: Der 71jährige Arbeiter Stabelberg, der sich bereits um eine Invalidenrente beworben hatte, half beim Ausladen von Chilisalpeter die 2 Zentner schweren Säcke aus dem Eisenbahnwagen auf einen Ochsenwagen heben. Als er sich dann wieder nach einem Sack bückte, schrie er plötzlich, faßte sich in die linke Leistengegend, klagte über Schmerzen im Unterleib und setzte sich nieder. Er hat dann den Wagen bestiegen und zusammen mit den übrigen Gespannführern die Heimfahrt angetreten. Als unterwegs an einem Gasthof Halt gemacht wurde und Stabelberg das Gastzimmer betrat, hat er sich die rechte Seite gehalten, stöhnend über heftige Schmerzen geklagt und seinen Kollegen erklärt, ihm sei der Bruch ausgeschossen. Am nächsten Tage brachte man ihn ins Krankenhaus, wo er einer Operation unterzogen wurde, an deren Folgen er aber einen Tag später starb. — Die Ehefrau des Stabelberg erhob Anspruch auf Witwenrente, wurde jedoch von der Berufsgenossenschaft abgewiesen, weil diese das Vorliegen eines landwirtschaftlichen Betriebsunfalls verneinte. Hiergegen waren Schiedsgericht und Reichs-Versicherungsamt der Meinung, daß der seit langer Zeit der schweren Arbeit entwöhnte Stabelberg bei der Sackverladung einer über das betriebsübliche hinausgehenden plötzlichen körperlichen Anstrengung ausgesetzt gewesen ist und dadurch sich die Darmeinklemmung zugezogen hat. Obwohl der Vorgang nicht in allen Einzelheit genau aufzuklären gewesen ist, so spricht doch die „überwiegende Wahrscheinlichkeit" dafür, daß die Einklemmung der frisch aus der Bauchhöhle hervorgetretenen Darmschlinge durch übermäßige Anstrengung plötzlich und gewaltsam entstanden ist. Hiernach ist der Tod des Stabelberg als Folge eines Betriebsunfalles angesehen und der Anspruch auf Witwenrente gemäß §§ 16, 17 des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirtschaft für begründet erachtet worden.

O. K.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 6. Januar 1915.

— **Versendung von Gaben für das Ostheer.** Die „Frankf. Ztg." schreibt: Wir werden von wohlunterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Versendung von Gaben für das Ostheer einige Zeit, etwa acht bis zehn Tage, Pause zu machen. Die Abfuhr von Spenden ist immer noch in sehr spärlichem Umfange möglich. Allein in Gnesen standen noch vor wenigen Tagen etwa 150 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben, deren Weiterbeförderung vorläufig zum mindesten zweifelhaft ist. Solange derartige Stockungen noch bestehen, wird man namentlich mit verderblichen Sachen, Eßwaren und dergleichen, am besten zurückhaltend sein.

— **Kein Fasching.** Die preußische Staatsregierung hat für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Maskeraden, Fastnachtsvorstellungen und Maskenbälle verboten. Und zwar mit vollem Recht, denn es geziemt sich nicht für einen Deutschen, an ausgelassene Vergnügungen zu denken, während in Feindesland Millionen tapferer Streiter ihr Leben in die Schanze schlagen.

✝ **Bicken,** 5. Jan. Dem Gefreiten Theodor Holler von hier beim Nass. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 wurde am 22. Dezember das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Mudersbach** b. Bischoffen, 6. Januar. Herr Lehrer Emil Armbrecht von hier, Leutnant in einem Reserve-Infanterie-Regiment, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nachdem er am Vormittag mit dieser Auszeichnung bedacht worden war, wurde er an demselben Tage in einem Gefecht verwundet und in ein Lazarett gebracht. Herr Armbrecht ist ein Sohn des pensionierten Gemeindeförsters Armbrecht zu Altenkirchen bei Offenbach, welcher den Krieg 1870/71 mitgemacht hat und lange Jahre Vorsitzender des dortigen Kriegervereins gewesen ist.

Biedenkopf, 5. Januar. Mit dem heutigen Tage haben die Geschäftstage der Spar- und Leihkasse Biedenkopf für die auswärtigen Gemeinden wieder begonnen.

Gießen, 5. Januar. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mark; Hühnereier 1 Stück 13—14 Pfennig.

* **Höchst a. M.,** 5. Januar. Ein hiesiger Bürger hat bis auf Weiteres jeglichen Bezug von Frühstücksbrötchen aus Weizenmehl für seinen Haushalt abbestellt und sich verpflichtet, die dadurch erwachsenden Minderausgaben von sechs Mark monatlich dem Roten Kreuz zuzuführen. In einem öffentlichen Aufruf weist jetzt der Landrat Dr. Klauser auf dieses Beispiel hin und fordert zu allseitiger Nachahmung auf. Der Landrat selbst hat sich sofort der Bewegung als zweiter angeschlossen. Gleichzeitig richtet er an die Kreisbewohner die Bitte, während des Krieges nur noch Kriegs- und Kommißbrot zu essen und jeden Kuchengenuß im Hause grundsätzlich auszuschälten.

* **Aus der Rhön,** 5. Januar. Beim Holzfällen wurde der Arbeiter Friedrich Raub von einer umstürzenden Tanne erschlagen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Aus dem Reiche.

Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung (Berlin, Reichstag) bittet die gesamte Presse um gefl. Verbreitung nachfolgenden Aufrufs:

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedarf die unterzeichnete Stelle der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung E. V.
Berlin-Reichstag.
Fürst zu Solm-Horstmar.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souain und im Argonnenwald bemächtigten wir uns verschiedener feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück und machten 2 Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Seunheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit starkem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine erneuten Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen, östlich der Weichsel, stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Suzha-Abschnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

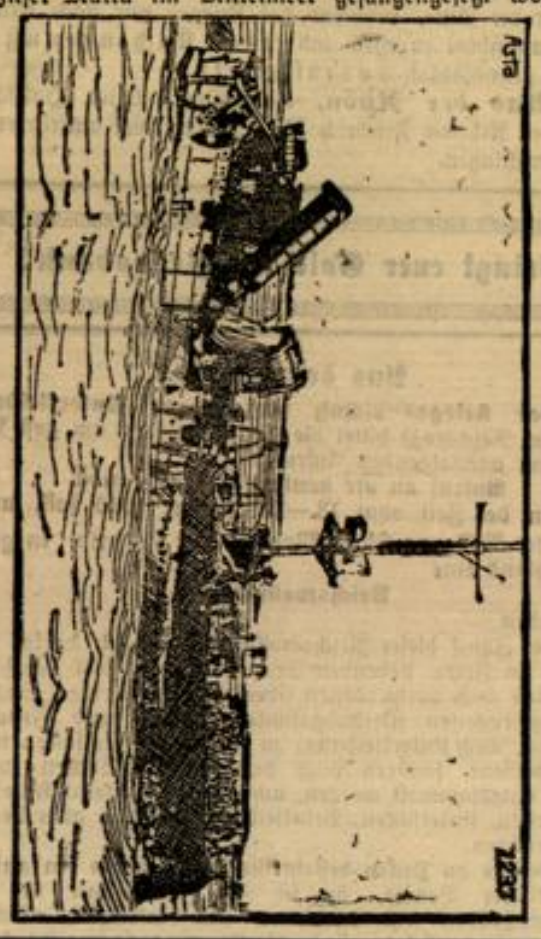
Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Das Wrack der „Emden".

Unsere Abbildung zeigt das Wrack des Kreuzers „Emden", den der tapfere Kommandant von Müller bei den Kokos-Inseln auf die Küste auflaufen ließ, nachdem der Kreuzer von dem überlegenen australischen Kriegsschiff „Sydney" vollständig zerschossen worden war. Kapitän von Müller, der in englische Gefangenschaft geriet, ist nach kurzem Aufenthalt in Australien nunmehr bekanntlich auf der Insel Malta im Mittelmeer gefangengesetzt worden.



Die Entwickelung des deutschen Feldpostverkehrs.

Der deutsche Feldpostverkehr nimmt dauernd und in einem Verhältnis zu, wie es der gewöhnliche Postverkehr nicht kennt. So hat sich die bei der Berliner Postsammelstelle verarbeitete eigentliche Briefpost nach dem Felde von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Prozent und die Päckchenpost um über 500 Prozent vermehrt, während im gewöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Prozent ausmacht. Der heimische Postverkehr selbst hat annähernd wieder den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebseinrichtungen der Reichs-Postverwaltung jetzt dauernd Anforderungen gestellt, die weit über das zu Friedenszeiten bestehende Maß hinausgehen.

Die ständige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natürliche Folge der fortgesetzten Vermehrung unserer Truppen. Auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal unsere Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze sich überwiegend in festen Stellungen befinden und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges, die unter dem Zeichen der großen Märsche standen, der Fall war.

Die ungewöhnliche Zunahme des Feldpostverkehrs von der Heimat zur Armee spiegelt sich in der ununterbrochenen Vermehrung des Personalbestandes der heimischen Postsammelstellen wider, die die aufgelieferten Feldpostsendungen bearbeiten. Das Personal der im Deutschen Reiche vorhandenen 23 Feldpostsammelstellen, das Mitte August 3100 Köpfe zählte, war Anfang Oktober auf 7300 Kräfte angewachsen und umfaßte Mitte Dezember gegen 13 000 Köpfe. Seit dem Bestehen der Postsammelstellen ist für sie Grundsatz, daß alle tagsüber bei ihnen eingehenden Feldpostsendungen sortiert und nach dem Felde abgesandt werden. Anfang Dezember war die Zahl der täglich von den Postsammelstellen nach dem Felde abgesandten Briefbeutel auf insgesamt 29 000 gestiegen.

Das Sortiergeschäft bei den Postsammelstellen ist außerordentlich schwierig. Die Feldpostsendungen müssen hier nach mehr als 13000 Einheiten sortiert werden. Die in der Friedensarbeit erworbenen verkehrsgeographischen Kenntnisse nützen dem Sortierbeamten hierbei nichts. Er handhabt das Feldpostsortiergeschäft auf Grund eines Druckwerkes, der sogenannten Feldpost-Uebersicht, die darüber Auskunft gibt, zu welcher Feldpostanstalt der einzelne Truppenteil gehört. Bei den außerordentlich vielen Truppenverschiebungen, die der jetzige Krieg mit sich bringt, unterliegen diese Angaben vielfachem Wechsel. Dazu kommen die Zugänge an neuen Truppenteilen und Formationen. Die Feldpost-Uebersicht muß deshalb alle drei bis vier Tage vollständig neu aufgelegt werden. Mitte August hatte sie noch einen Umfang von 60 Druckseiten Folioformat; jetzt umfaßt sie bereits 200 eng bedruckte Seiten. Die Feldpost-Uebersicht ist dabei nur maßgebend für die Leitung der an unsere mobilen Truppen gerichteten Feldpostbriefe. Die Feldpostbriefe an die nicht beim Feldheere befindlichen Truppen (Kriegsbesatzungen und die große Zahl der Ersatzformationen) werden an der Hand eines besonderen Druckheftes sortiert, das seit der Mobilmachung auch bereits einige 30 Neuauflagen erlebt hat und von ursprünglich 19 Druckseiten Folioformat auf deren 80 angewachsen ist. Rechnet man dazu noch die den Feldpostanstalten für ihren Briefsortierdienst gelieferten Leitbehelfe, so ergibt sich insgesamt für den deutschen Feldpostbetrieb ein Leitmaterial von über 500 Druckseiten Folioformat, das alle 3 bis 4 Tage neu erscheint.

Diese Uebersicht läßt gewiß den Wunsch berechtigt erscheinen, der Feldpost ihren schwierigen Dienst nicht durch unnötige und belanglose Schreibereien zu erschweren. Prüfe sich darum jeder, ehe er schreibt, ob es denn wirklich unumgänglich nötig ist, daß er zur Feder greift.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Strafe gegen eine Wahrsagerin. Die Behörden gehen jetzt gegen das Unwesen der Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen mit erfreulicher Energie vor. Mehrere kommandierende Generale haben kurzerhand dem ganzen Schwindel durch ein kategorisches Verbot ein Ende gemacht. Auch die Gerichtsbehörden fassen nunmehr die „weisen Damen" schärfer an als früher, wie eine Verhandlung vor der Strafkammer zu Halberstadt zeigte. Angeklagt war die 47 Jahre alte Frau Wilhelmine Schmidt, die früher das ehrbare Gewerbe einer Aufwartefrau betrieb. Sie fühlte aber unbekannte innere Kräfte in sich und entwickelte sich zur Wahrsagerin und Kartenlegerin. Als solche hatte sie großen Zulauf. Daneben betätigte sich die Angeklagte aber auch auf dem Gebiete der Hochstapelei und des Darlehnsschwindels, bis eine Gerupfte die Sache zur Anzeige brachte. Vor Gericht stellte sich heraus, daß die Frau bereits 81 mal vorbestraft ist. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe und zehn Jahre Ehrverlust.

Marktbericht.

Frankfurt, 4. Januar. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1.	Qual. Mk.	54—58
"	2.	" "	50—53
Bullen	1.	" "	50—53
"	2.	" "	44—47
Kühe, Rinder und Stiere	1.	Qual. Mk.	50—53
" " "	2.	" "	44—48
Kälber	1.	" "	46—50
"	2.	" "	40—44
Hämmel	1.	" "	41—42
"	2.	" "	—
Schweine	1.	" "	66—67½
"	2.	" "	67—68

Getreide.

	Per 100 kg.		Per 100 kg.
Weizen Mk.	27.65	Roggen Mk.	23.65
Gerste "	23.50	Hafer "	22.30

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mk. 7.00—8.00
do. im Detailverk. " " " " 8.00—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 4. Januar. wurden gezahlt für:

Grobe Weizenkleie	Mk.	17.00—18.00
Feine "	"	17.00—18.00
Roggenkleie	"	17.00—18.00
Biertreber	"	20.50—21.00
Reismehl	"	23.00—23.50
Palmkuchen	"	23.00—24.00
Kokoskuchen	"	24.25—24.75
Erdnußkuchen	"	25.00—26.00
Leinmehl	"	26.00—26.50
Futtergerste	"	23.50
Trockenschnitzel	"	14.50—15.00
Neue Campagne	"	—
Ia. Fischfuttermehl	"	31.00
Mais	"	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sack, soweit nichts anderes vermerkt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 28. Dezember 1914 bis 4. Januar 1915.

Unter den Maßnahmen, die zur Sicherstellung unserer Brotversorgung getroffen wurden, sind diejenigen, die eine Streckung der vorhandenen Vorräte bezwecken, die weitaus wichtigsten. Leider haben die Mahnungen zur Einschränkung nicht überall die nötige Beachtung gefunden, sodaß die Regierung sich zu einer Verschärfung der betreffenden Maßregeln veranlaßt sieht. Wie verlautet, besteht die Absicht, die Ausbeute beim Ausmahlen von Roggen von 72 auf 82 Prozent und beim Weizen von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Außerdem soll die Beimischung von Roggenmehl zum Weizenmehl anstatt 10 Prozent in Zukunft 30 Prozent betragen und der bei der Bereitung von Roggenbrot vorgeschriebene Zusatz an Kartoffelmehl von 5 auf 10 Prozent erhöht werden. Weiterhin wird die Verwendung von Weizenmehl zur Feinbäckerei eingeschränkt werden. Voraussetzung für die Wirksamkeit aller dieser Maßnahmen ist aber, daß das Verfütterungsverbot für mahlfähiges Brotgetreide streng befolgt wird. Das Landwirtschaftsministerium weist in einem Aufruf erneut auf dieses Verbot hin, dessen Befolgung wohl mit Schwierigkeiten für die Landwirte verbunden, aber im vaterländischen Interesse dringend nötig ist. — Die Umgehung der Höchstpreisvorschriften wird durch die Begrenzung der Provisionen und Sackleihgebühren nunmehr wesentlich erschwert. Eine große Rolle spielt aber nach wie vor die Gegenlieferung von Kleie, wobei die Verkäufer von Getreide sich dadurch einen Sondervorteil zu verschaffen suchen, daß sie die Lieferung von Kleie zu einem Preise verlangen, der niedriger ist als der Höchstpreis, also nicht der Marktlage entspricht. Derartige Abmachungen verstoßen gegen die Bundesratsverordnung, und es ist zu beachten, daß bei dieser Umgehung sich beide Teile strafbar machen. — Von großer Wichtigkeit sind die neuen Bestimmungen über das Enteignungsverfahren, das sich bekanntlich auch auf ungedroschenes Getreide erstreckt. Sowohl die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als auch die unter Beteiligung des Staates gegründete Kriegsgetreidegesellschaft sind ermächtigt, die Besitzer von Getreide zur Ueberlassung bestimmter Mengen aufzufordern. — Was das Geschäft anlangt, so konnte von einer Belebung umso weniger die Rede sein, als zwischen den Festtagen ohnehin nur wenig Ware herauszukommen pflegt. Man hofft jedoch, daß die Landwirte sich nunmehr in stärkerem Maße mit dem Ausdreschen beschäftigen und den Märkten größere Mengen zuführen werden. Bei der Beschaffung von Weizen wird man allerdings auch weiterhin mit dem Wettbewerb der westlichen Mühlen zu rechnen haben, zumal der Staffeltarif den Absatz vom Osten nach dem Westen ohnehin begünstigt. In Roggen kamen vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen vielfach größere Abschlüsse zustande. Seither haben die Ankäufe der Behörden, die zum größten Teil im Wege der Enteignung erfolgen, das Angebot wieder vermindert. Hafer wird in der Hauptsache von den Behörden aufgenommen, wobei meist die Höchstpreise zuzüglich der erlaubten Zuschläge für Provisionen und Säcke bewilligt werden. Da die Händler selbst nur zu Höchstpreisen kaufen können, sind sie darauf angewiesen, ihre Ware im Kleinhandel zu verwerten. In Gerste hat das Geschäft seit der Einführung der neuen Vorschriften fast vollständig aufgehört.

Oeffentlicher Dank.

Von der Abteilung Saugspritze 3 der Freiwilligen Feuerwehr sind mir durch Herrn Adolf Nies **25 Mk.** für Kriegsfürsorgezwecke übergeben worden, welches mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinigt.

Herborn, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

An die Bürgerschaft!

Der unterzeichnete Kriegsfürsorgeausschuß hat beschlossen, unsere Krieger zu **Kaisersgeburtstag** wiederum mit einem Paketchen zu erfreuen. Hierzu soll die Einpfundpaketwoche vom 11. bis 17. ds. Mts. benutzt werden. An die Bürgerschaft richten wir hiermit die Bitte uns zu diesem Zwecke Liebesgaben wie **Zigarren, Tabak, Zigaretten, Dauerwurst pp.** wiederum zur Verfügung zu stellen. Auch **Geldspenden** zum Ankauf dieser Sachen sind willkommen. Alle Liebesgaben bitten wir in der Zeit vom **7.** bis einschließlich **11. ds. Mts.** auf Zimmer **Nr. 9** des Rathauses — Eingang Bahnhofstraße — abgeben lassen zu wollen.

Die Angehörigen der Krieger bitten wir, die **Adressen** derselben bis spätestens zum **9. ds. Mts.** abends auf dem Rathaus abzugeben.

Herborn, den 4 Januar 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Birkenbahl, Bürgermeister.

Die Auszahlung der Reichsunterstützungsgelder für die Angehörigen der Krieger findet in den Monaten **Januar** und **Februar** an allen Samstagen statt, beginnend am **9. Januar 1915.**

Herborn, den 2. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Wegebau-Verdingung.

Samstag den 9. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr beginnend, werden in der Wirtschaft Selzer dahier zur Herstellung des Vizinalwegs nach Amdorf an der Herborn-Hachenburger Bezirksstraße

a) die Lieferung von 135 Kubikmetern Basaltbruchsteinen,
b) das Anfahren,
c) das Zerkleinern,
d) das Auftragen,
e) die Lieferung und das Anfahren von 23 Kubikmetern Bindematerial

an den Wenigstnehmenden vergeben.

Hörbach, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Bietz.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten zur Herstellung des **Stellwerks „Dot" auf Bahnhof Dillenburg** sollen in 5 Losen verdungen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen bei der **Königl. Eisenbahnbauabteilung** in **Dillenburg** zur Einsicht aus. Die Angebotshefte können gegen portofreie Einsendung der nachgenannten Beträge (in Postanweisung) von hier bezogen werden.

Los 1 — 1.10 Mk.
Los 2 — 0.80 Mk.
Los 3 — 0.80 Mk.
Los 4 — 0.80 Mk.
Los 5 — 0.70 Mk.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: Angebot auf Ausführung der Erd-, Maurer- pp. Arbeiten zur Errichtung des Stellwerks „Dot" bis zum Eröffnungstermin am **14. Januar 1915, vormittags 11 Uhr** bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Bescheinigungs-Bücher
über die
Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarten
sind wieder vorrätig
Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

E. Magnus, Herborn
offeriert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.**

Tücht. Metallgießer, Modellschlosser und Ciseleure gesucht.
Herm. Bömper
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Gewerbetreibenden empfiehlt sich ein **Kaufmann** zum Beitragen d. Bücher, sowie sämtl. schriftliche Arbeiten. Schriftliche Offerten unter „Kaufmann" an d. Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Cigarren-Spitzen in schöner Ausführung liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn

Rechtsauskünfte
schriftlich Mk. 1.—.
Rechtsanwalt a. D.
Dr. jur. Barth, Köln.